Theater für Niedersachsen Hildesheim Hannover

Oper von Peter Tschaikowsky

Eugen Onegin

Handlung

1. Akt

1. Bild: Auf einem russischen Landgut träumen zwei junge Schwestern vom großen Glück: die verträumte, belesene Tatjana und die lebenshungrige Olga, die seit langem dem Dichter Lenski versprochen ist. Das Lied der beiden Töchter weckt bei ihrer Mutter, der Gutsbesitzerin Larina, und bei ihrer Amme Filipjewna die melancholische Erinnerung an die eigene Jugend. Die Bauern feiern die Einbringung der Ernte mit Tanz und Gesang. Wenig später nähert sich Lenski mit einem fremden Mann: Es ist sein neuer Nachbar und Freund Onegin. Während Lenski Olga anhimmelt, gehen Tatjana und Onegin gemeinsam spazieren. Schnell ist sie von seiner weltmännischen Gewandtheit beeindruckt und sieht in ihm die Verwirklichung ihrer Träume.

2. Bild: In ihrem Zimmer muss Tatjana unentwegt an Onegin denken. Zu ihrer Ablenkung bittet sie Filipjewna, ihr von früher zu erzählen. Allein geblieben schreibt Tatjana Onegin einen schwärmerischen Liebesbrief, in dem sie ihm ihr Herz zu Füßen legt. Als die Amme am Morgen zurückkehrt, bittet Tatjana sie, Onegin den Brief zuzustellen.

3. Bild: Während einige Mädchen singend im Garten beschäftigt sind, erwartet Tatjana ängstlich Onegin. Sie weiß, dass diese Begegnung über ihr weiteres Leben entscheiden wird. Onegins Antwort auf ihren Brief fällt kühl aus: Er dankt ihr für ihre Offenheit, könne ihre Wünsche aber nicht erfüllen, da er zur Ehe nicht tauge. Tief getroffen bleibt Tatjana allein im Garten zurück.

2. Akt

4. Bild: Zu Tatjanas Namenstag veranstaltet Larina ein prächtiges Fest, zu dem sämtliche Nachbarn der Umgebung gekommen sind, darunter auch Onegin und Lenski. Als Onegin mit Tatjana tanzt, bemerkt er, dass die Gäste über seinen Lebenswandel tuscheln und in den beiden schon ein Paar sehen. Onegin will sich an Lenski, der ihn zum Mitkommen überredete, rächen. Deshalb tanzt und kokettiert er nun fortwährend mit Olga und stachelt so Lenskis Eifersucht an. Nachdem Triquet, ein französischer Gast, Tatjana ein bejubeltes Geburtstagsständchen dargebracht hat, eskaliert die Situation beim nächsten Tanz: Der vor Eifersucht rasende Lenski kündigt Onegin öffentlich die Freundschaft auf und fordert ihn zum Duell. Zum Entsetzen aller geht der in seiner Ehre gekränkte Onegin darauf ein.

– Pause –

5. Bild: Am nächsten Morgen wartet Lenski mit seinem Sekundanten Saretzki am vereinbarten Treffpunkt auf Onegin. Wehmütig gedenkt der Dichter seines nun entschwundenen Liebesglückes. Verspätet naht Onegin mit seinem Kammerdiener Guillot, der ihm als Sekundant dienen soll. Noch einmal erinnern sich die Gegner ihrer einstigen Freundschaft, aber keiner will den ersten Schritt zur Versöhnung auf den anderen zugehen. Im dadurch unvermeidlich gewordenen Duell wird Lenski von Onegin getötet.

3. Akt

6. Bild: Einige Jahre später sieht der aus dem Ausland zurückgekehrte Onegin bei einem Ball im Petersburger Palais des Fürsten Gremin Tatjana als dessen Frau wieder. Der Fürst begrüßt den alten Freund und schildert ihm sein Glück an Tatjanas Seite. Als er beide einander vorstellen will, kommt es zur direkten Wiederbegegnung, die trotz aller Förmlichkeit dazu führt, dass nun Onegin für Tatjana entflammt.
Er begreift seinen damaligen Fehler, den er aber noch korrigieren zu können hofft.

7. Bild: Nachdem Onegin sie einige Tage lang mit Geschenken und Liebesbriefen bestürmt hat, empfängt die Fürstin Gremina ihn zu einer Aussprache. Dabei gesteht sie ihm zwar nach längerem Zögern, ihn noch immer zu lieben, doch sei es für ein gemeinsames Glück nun zu spät, da sie ihrem Gatten treu ergeben bleiben werde. Der verzweifelte Onegin bleibt allein zurück.

Timothy Sharp (Eugen Onegin) und Antonia Radneva (Tatjana)

Zum Autor

Alexander Puschkin (Aleksandr Sergeevič Puškin, 1799 – 1837) war einer der schillerndsten russischen Dichter des 19. Jahrhunderts und gilt seinen Landsleuten noch heute als ihr erster Nationaldichter – von einem Ausnahmerang, wie die Deutschen ihn Goethe vorbehalten. Kaum ein anderer Dichter führte ein so turbulentes Leben und musste so früh aus diesem scheiden – und keiner hat sein eigenes Ende Jahre vorher so genau vorausgesehen und literarisch verarbeitet wie Puschkin: In seinem epochalen Versroman ‚Eugen Onegin' fällt der Dichter Lenski einem Duell zum Opfer – so wie wenige Jahre nach Vollendung des Werkes Puschkin selbst. Auch hier ging es um Eifersucht und gekränkte Ehre: Ein Franzose, Georges-Charles de Heeckeren d'Anthès, machte Puschkins Ehefrau so unverblümt den Hof, dass die ganze Petersburger Gesellschaft darüber tratschte. Puschkin, der sogar anonyme Schmähbriefe erhielt, fühlte sich dadurch so tief verletzt, dass es zum Duell mit dem Widersacher kam. In diesem erlitt Puschkin einen Bauschuss und erlag zwei Tage später, am 8. Februar 1837 (nach dem heute gültigen gregorianischen Kalender) seiner schweren Verletzung. In Puschkins Wohnhaus wurde sogar eine Wand durchbrochen, damit die vielen Schaulustigen ihn auf dem Totenbett sehen konnten. Zeitzeugen sprechen von vielen tausenden Trauernden. Es war das 29. Duell, in das Puschkin verwickelt war, doch zuvor hatte er die Duelle stets selbst provoziert, weil er mit verheirateten Frauen anbandelte und so deren Gatten kränkte. Durch Provokationen wie das demonstrative Kirschenessen beim Duellieren gelang es ihm

Daniel Jenz (Lenski)

mitunter, den Schuss auf sich im letzten Moment abzuwenden, denn die Gegner fühlten sich dadurch in ihrem Ehrempfinden so gekränkt, dass sie eine Fortsetzung des Duells als unter ihrer Würde empfanden. Es ist nicht ohne Tragik, dass Puschkin nach vielen glücklich überstandenen Duellen gerade in dem Duell ums Leben kam, in dem es um die Ehre seiner eigenen Gattin ging, in dem er also selbst der gekränkte Ehemann war. Sein Gegner d'Anthès wurde nach dem Duell aus Russland ausgewiesen, ging zurück nach Frankreich und machte dort später unter Kaiser Napoleon III. politische Karriere.

Väterlicherseits entstammte Puschkin altem russischem Adel, mütterlicherseits war sein Urgroßvater ein afrikanischer Sklave, der dem Zaren geschenkt worden war und dessen Patenkind wurde. Als Jugendlicher wurde Puschkin von den Ereignissen um Napoleons Russland-Feldzug 1812 geprägt und entwickelte sich zu einem liberalen Freigeist, der durch seinen beißenden Spott immer wieder bei der Obrigkeit aneckte. So war es nur eine Frage der Zeit, bis er den Zaren so sehr gegen sich aufgebracht hatte, dass dieser ihn in die südrussische Provinz verbannte. Dort begann Puschkin ‚Eugen Onegin', seinen Roman in Versen, der die Geschichte einer unglücklichen Liebe erzählt und zugleich ein ironisch-bissiges Bild der russischen Adelsgesellschaft jener Jahre zeichnet. Nachdem dieser Adel zuvor fast ausschließlich französisch gesprochen hatte, gab Puschkin ihm mit seinen Werken die Leidenschaft für die eigene Muttersprache zurück.

Ivo Zöllner

Timothy Sharp (Onegin) und Levente György (Gremin)

Zum Komponisten

Peter Tschaikowsky (Pëtr Il'ič Čajkovskij, 1840 – 1893) war und ist der berühmteste russische Komponist nicht nur des 19. Jahrhunderts, der uns so viele berührende Melodien hinterlassen hat wie kaum ein anderer und dessen Werke aus den Opernhäusern und Konzertsälen nicht mehr wegzudenken sind. Seine Oper **Eugen Onegin** nach dem gleichnamigen Versroman von Alexander Puschkin wurde – trotz ihres für Mitteleuropäer ungewöhnlich lyrisch-intimen und undramatischen Charakters – zur populärsten russischen Oper überhaupt. In Russland steht sie noch heute bei festlichen Anlässen so selbstverständlich auf dem Programm wie in Deutschland Wagners Festoper ‚Die Meistersinger von Nürnberg'. Dabei war dieser Erfolg dem in Wotkinsk am Ural geborenen und in Sankt Petersburg aufgewachsenen empfindsamen jungen Mann keinesfalls in die Wiege gelegt. Er besuchte zuerst die Petersburger Rechtsschule, um eine höhere Beamtenlaufbahn einzuschlagen, doch schon nach wenigen Jahren entschied er sich für den Weg des Berufsmusikers und studierte am Petersburger Konservatorium u.a. Komposition bei Anton Rubinstein. Ähnlich wie Richard Wagner durchlebte Tschaikowsky eine schwierige Kindheit, welche durch zwei Umzüge (von der Provinz in die Hauptstadt und wieder zurück) und durch den frühen Tod der Mutter (an Cholera) überschattet wurde. Tschaikowsky litt an häufigen Krankheiten, Nervenanfällen und an Isolation, wodurch sich schon beim Knaben eine gewisse Egozentrik ausprägte, häufig einhergehend mit Wutausbrüchen und heftigen Reaktionen auf Kritik – Eigenschaften, die er zeit seines Lebens behalten sollte. Weiblichkeit idealisierte er in hohem Maße, ohne es je zu intimen Beziehungen kommen zu lassen. Einzige Ausnahme war 1877 seine katastrophale Heirat mit Antonina Miljukowa als letzter Versuch, gegen seine Homosexualität anzukämpfen, woraufhin ein völliger Nervenzusammenbruch folgte. Danach stand er sich selbst gegenüber zu seiner Natur und lebte diese auch aus. Seine Prägungen haben Tschaikowsky innerlich stark beschäftigt und seine Kompositionen waren dabei für ihn ein wichtiges emotionales Ventil. Die Arbeit an seiner Oper **Eugen Onegin**, dem Puschkin-Stoff über eine ungleiche und daher tragische Liebe, diente auch der Verarbeitung dieser dramatischen persönlichen Erlebnisse. Inzwischen war er durch eine Leibrente seiner Gönnerin Nadeshda von Meck finanziell abgesichert und konnte dadurch seine Tätigkeit als Professor am Moskauer Konservatorium aufgeben, um sich ganz dem Komponieren zu widmen. Als Dirigent seiner eigenen Kompositionen machte er diese auch im Ausland bekannt. Zahlreiche Meisterwerke wie das erste Klavierkonzert (1875), die drei letzten Sinfonien (Nr. 4 f-moll von 1877, Nr. 5 e-moll von 1888 und Nr. 6 h-moll von 1893), das Violinkonzert (1878), Programmouvertüren wie ‚Romeo und Julia' (1869/80), die Opern **Eugen Onegin** (1879) und ‚Pique Dame' (1890) sowie seine drei Ballettmusiken ‚Schwanensee' (1877), ‚Dornröschen' (1890) und ‚Der Nussknacker' (1892) haben dem Komponisten, der 1893 in St. Petersburg 53-jährig an Urämie als Folge der Cholera aus dem Leben schied, unsterblich gemacht.

Ivo Zöllner

Christina Baader (Larina), Daniel Jenz (Lenski), Timothy Sharp (Onegin) und Chor

(Nord-) Deutsche Spuren in Tschaikowskys Puschkin-Opern

„Und da erschien in jenen Tagen
Ein neuer Gutsherr auf dem Land,
An dem mit gleichem Unbehagen
Die Nachbarschaft zu kritteln fand.
Wladimir Lenski, ein im Busen
Göttingisch freier Sohn der Musen,
Von jugendfrischem Hauch umweht,
Anhänger Kants, dazu Poet.
Er brachte mit aus Deutschlands Nebeln
Die Früchte reifer Wissenschaft:
Verstand, sehr tief, doch rätselhaft,
Und Freiheitspathos, kaum zu knebeln,
Beredsamkeit, höchst wunderbar,
Und langes schwarzes Lockenhaar.“

Wladimir Lenski (Federskizze von Alexander Puschkin)

Mit diesen Worten führt Puschkin einen zentralen Protagonisten seines Versromans in das Geschehen ein, der in Tschaikowskys Opern-Fassung dann neben der heimlichen Hauptfigur Tatjana zum unbestrittenen männlichen Sympathieträger wurde: der junge Poet Wladimir Lenski.
Sein Charakterbild trägt alle Züge des idealischen ‚deutschen Jünglings‘ Schillerscher Prägung, und als seine geistige Schule wird explizit die literarische Strömung genannt, die sich mit dem Namen unserer südniedersächsischen Nachbarstadt verbindet: der sogenannte ‚Göttinger Hain‘.

Wenn es vermutlich auch eher ein Zufall gewesen war, so doch ein durchaus bezeichnender, dass auch die erste Aufführung der Oper in Deutschland – 13 Jahre nach der Moskauer Uraufführung – im nördlichen (nebligen?) Hamburg stattfand, wo sich der am dortigen Stadt-Theater engagierte junge Kapellmeister Gustav Mahler restlos für das Werk begeisterte.

Ursprünglich war die Premiere (auch damals schon publicity-bewusst) als unter der persönlichen Leitung des Komponisten stehend angekündigt worden. Dieser aber, nachdem er Mahler bei den Proben erlebt hatte, erkannte schnell, dass sein Werk in diesem genialischen Interpreten den entschieden besseren Anwalt haben würde und zog die entsprechenden Konsequenzen (man beachte die offizielle ‚Sprachregelung‘!).
Er hatte seine Entscheidung nicht zu bereuen ...

Mahlers leidenschaftliches Engagement für das musiktheatralische Schaffen des großen russischen Komponisten hielt übrigens zeitlebens an: eineinhalb Jahre nach der **Onegin**-Erstaufführung leitete er in Hamburg die von Tschaikowskys letzter Oper ‚Jolantha‘.

Stadt-Theater.
(Director: B. Pollini).

Herr Hofrath **P. v. Tschaikowsky**, der nach Hamburg gereist war, um die Erstaufführung seiner Oper **„Eugen Onégin“** persönlich zu leiten, fühlt sich etwas unpäßlich und hat daher die Leitung der Vorstellung Herrn Capellmeister **Mahler** übertragen, wird derselben aber beiwohnen.

Hamburg, den 19. Januar 1892.

Handzettel des Hamburger Stadt-Theaters

Bei dieser Gelegenheit fand zwischen beiden auch die letzte persönliche Begegnung statt.
1897 zum Direktor der Wiener Hofoper berufen, galt eine von Mahlers ersten Premieren dort wiederum dem **Onegin**, ‚Jolantha' folgte nur wenig später.
Fast genau zwölf Jahre nach der Petersburger Uraufführung und neun Jahre nach Tschaikowskys Tod brachte Mahler in Wien schließlich dessen zweite Puschkin-Oper ‚Pique-Dame' zur Erstaufführung. Und im März 1910, ein gutes Jahr vor seinem Tod, dirigierte er als USA-Erstaufführung mit den vier Vorstellungen dieses Werkes an der New Yorker MET die letzten Opernabende seines Lebens.
Deren Zentralfigur Hermann hat diesmal freilich weniger geistige, sondern vielmehr ganz real genealogische Wurzeln in Deutschland:
„Hermann ist ein Deutscher – er ist berechnend, das ist alles!", heißt es in Puschkins Erzählung da wenig schmeichelhaft gleich zu Beginn aus dem Mund eines Offizierskameraden. Und im nächsten Kapitel: „Hermann war der Sohn eines zum Russen gewordenen Deutschen, der ihm ein kleines Kapital hinterlassen hatte. Von der Notwendigkeit, seine Unabhängigkeit zu festigen, zutiefst überzeugt, rührte Hermann nicht einmal die Prozente an, lebte nur vom Gehalt und gestattete sich nicht den geringsten Luxus".

Vom idealischen Feuerkopf der deutschen Sturm- und Drang-Epoche bis zum (im späteren Handlungsverlauf allerdings von Dämonen gehetzten) kleinbürgerlichen Spießer reicht das Spektrum der von Tschaikowsky hochinspiriert zu musikalischem Eigenleben erweckten ‚deutschen' Puschkin-Gestalten.

Für die russische Kulturnation bedeuten die beiden Puschkin-Tschaikowsky-Opern höchste Gipfel ihrer Musiktheatergeschichte und die darin agierenden Personen sind Identifikationsfiguren eines ganzen Volkes.

Dass deutsche Spuren-Elemente hierin mehr oder weniger offen Eingang gefunden haben, ist ein zusätzlicher Anreiz, diesen innerhalb des Repertoires so ganz besonderen Werken in der Nachfolge Gustav Mahlers auch bei uns immer wieder eine liebevoll-engagierte Realisation zuteil werden zu lassen.

Werner Seitzer

Gustav Mahler in Hamburg

Die Briefszene bei Puschkin

Hier leg ich denn mein Kleinod nieder,
Tatjanas lieben, holden Brief.
Ich les ihn oft, und immer wieder
Bewegt er mich so seltsam tief.
Wer lehrte sie die süßen Worte,
So frei und doch am rechten Orte,
Wer gab der Sprache diese Kraft,
Den Herzenston der Leidenschaft,
So kühn, so rührend überschwenglich?
Ich weiß es nicht – und bringe nur
Statt Leben, Wärme, Kraft, Natur
Ein Nachbild, matt und unzulänglich,
Wie wenn ein Stümper, der nichts fühlt,
Den ‚Freischütz' euch herunterspielt.

TATJANAS BRIEF AN ONEGIN

„Ich bin so kühn, an Sie zu schreiben –
Ach, braucht es mehr als dies allein?
Nun wird gewiss – was soll mir bleiben? –
Verachtung meine Strafe sein.
Doch wenn, da Angst und Qual mich treiben,
Ein Fünkchen Mitleid für mich spricht –
O dann verwerfen Sie mich nicht.

Antonia Radneva (Tatjana) und Teresa Smolnik (Olga)

Erst wollt ich schweigen, hätte nimmer,
Was nun zu Schmach und Schande ward,
Dem strengen Auge offenbart,
Ach, bliebe nur ein winz'ger Schimmer
Von Hoffnung, Sie von Zeit zu Zeit
In unsrer Abgeschiedenheit
Zu sehn, zu grüßen, im geheimen
Mich Ihres klugen Worts zu freun,
Um selig-froh für mich allein
Vom nächsten Wiedersehn zu träumen.
Doch heißt's, Ihr Stolz vertrüge nicht,
In niedren Hütten einzukehren;
Und wir – sind klein, gering und schlicht,
Stets dankbar, einen Gast zu ehren.

Ach, warum kamen Sie aufs Land,
Wo wir so still verborgen waren?
Ich hätte nimmer Sie gekannt
Und nie solch Herzeleid erfahren.
Ich hätte, klüger mit den Jahren,
Vielleicht ein ander Ziel erstrebt
Und, einem andern treu verbunden,
Ein friedlich Glück bei ihm gefunden
Und frommer Mutterpflicht gelebt.

Antonia Radneva (Tatjana)

Ein andrer ... Nein! Es kann auf Erden
Mein Herz sich keinem andern weihn!
So ließ des Schöpfers Hand mich werden,
So will's der Himmel: Ich bin Dein.
Dich zu gewinnen, war mein Leben
Ein einzig Pfand nur, fort und fort:
Gott selber hat Dich mir gegeben,
Bis an das Grab bist Du mein Hort ...
Du warst's, der mich im Traum beglückte;
Längst liebt ich Dich, eh' ich Dich sah,
Dein Antlitz strahlte mir so nah,
Und Deiner Stimme Klang entzückte
Mich längst ... Das war kein Traum, o nein!
Sowie Du eintratst, gleich erkannte
Mein Herz Dich wieder, jauchzte, brannte
Und rief: Er ist's, er muss es sein!
War's nicht Dein Hauch, der mich umwehte,
Mir zusprach, wenn ich einsam stand,
Wenn ich der bittren Armut Nöte
Zu lindern ging, wenn im Gebete
Die bange Seele Tröstung fand?
War's nicht Dein Bildnis, glanzumwoben,
Das nächtlich dann vom Himmel droben
Herabglitt in mein Schlafgemach,
Sich flüsternd an mein Kissen schmiegte
Und mich mit süßen Worten wiegte,
Aus denen sel'ge Hoffnung sprach?
O komm und löse meine Zweifel:
Wer bist Du, Engel oder Teufel,
Versucher oder Schutz und Freund?
Ach, wenn nur Träume mich jetzt narren,
Mein töricht Herz vergeblich weint
Und andre Lose meiner harren ...
Gleichviel! Es ruht ja mein Geschick
Von nun an doch in Deinen Händen.
Dich sucht mein tränenfeuchter Blick,
Nur Du vermagst mir Trost zu spenden ...
O sieh: hier steh ich ganz allein,
Werd nicht verstanden, unbeachtet
Verwelkt mein Herz, mein Geist verschmachtet,
Ich muss vergehn in stummer Pein.
O komm: der Seele banges Hoffen
Belebt ein einz'ger Blick von Dir;
Wenn anders – dann vernichte mir
Dies Wahngebilde hart und offen!

Ich schließe! Wie mich Wort um Wort
Schon reut – ich fühle Scham und Grauen ...
Doch Ihre Ehre sei mein Hort,
Ihr will ich frei mich anvertrauen ..."

(Kapitel 3, Strophe 31)

Antonia Radneva (Tatjana)

Eugen Onegin

Oper (Lyrische Szenen) in drei Akten von Peter Tschaikowsky
Libretto vom Komponisten und von Konstantin Schilowski nach dem gleichnamigen Versroman (1830) von Alexander Puschkin
Deutsch von Wolf Ebermann und Manfred Koerth

Uraufführung am 29. März 1879 in Moskau
Premiere am 13. Oktober 2012 in Hildesheim

Aufführungsdauer ca. 2 Stunden 45 Minuten, inklusive einer Pause
Aufführungsrechte Breitkopf & Härtel, Leipzig

Musikalische Leitung Werner Seitzer
Inszenierung Hans-Peter Lehmann
Bühne und Kostüme Philippe Miesch
Chöre Achim Falkenhausen
Dramaturgie Ivo Zöllner

Larina, Gutsbesitzerin Christina Baader
Tatjana, 1. Tochter Larinas Antonia Radneva
Olga, 2. Tochter Larinas Teresa Smolnik
Filipjewna, Amme Theresa Hoffmann
Eugen Onegin Timothy Sharp / Albrecht Pöhl
Lenski, Dichter Daniel Jenz / Christian S. Malchow
Fürst Gremin Levente György
Triquet, ein Franzose Jan Kristof Schliep
Saretzki Piet Bruninx
Ein Hauptmann Jesper Mikkelsen
Vorsänger der Bauern Jan Kristof Schliep
Guillot, Kammerdiener Onegins Charly M. Wiemann / Dirk Flindt

Opernchor, Extra-Chor und Damen des Jugendchores des TfN
Statisterie des TfN

Orchester des TfN

Regieassistenz / Abendspielleitung Ute Stöckmann / Natascha Flindt
Choreographische Assistenz Heidi Heverhagen / Natascha Flindt
Ausstattungsassistenz Elisabeth Benning
Musikalische Studienleitung Leif Klinkhardt
Musikalische Assistenz Gad Kadosh, Hsueh-Min Tsai
Inspizienz Heidi Heverhagen
Soufflage Marina Brandenburger

Impressum
TfN · Theater für Niedersachsen GmbH
Spielzeit 2012/13
Intendant Jörg Gade
Prokurist/-in Claudia Hampe, Werner Seitzer
Theaterstraße 6, 31141 Hildesheim, www.tfn-online.de

Redaktion Ivo Zöllner
Fotos Andreas Hartmann; Abbildungen (S. 8/9) aus: Peter Tschaikowsky, Eugen Onegin. Texte, Materialien, Kommentare (hgg.v. Attila Csampai und Dietmar Holland), Reinbek bei Hamburg 1985
Gestaltung und Titel Windrich & Sörgel Werbeagentur
Layout Jolanta Bienia
Druck Gerstenberg Druck & Direktwerbung GmbH
Textnachweise Texte Originalbeiträge von Werner Seitzer (S. 8/9) und Ivo Zöllner (S. 2-7) für dieses Programmheft; Alexander Puschkin, Eugen Onegin, dt. von Theodor Commichau und Konrad Schmidt, Weimar 1958 (S. 10-13)

Technische Direktion Eberhard Wienecke*, Arne Kuring · **Ausstattungsleitung** Steffen Lebjedzinski* · **Technische Leitung Produktion** Andrea Radisch* · **Bühnentechnik** Alexander Wladarsch*, Holger Müller · **Beleuchtung** Lothar Neumann*, Reinhold Bernhards, Karlheinz Kranz · **Ton** Thomas Bohnsack-Pätsch*, Attila Bazso, Dirk Kolbe · **Maske** Carmen Bartsch-Klute* · **Requisite** Silvia Meier*, Ulrike Kranz · **Schneidereien** Annette Reineking-Plaumann*, Egon Voppichler*, Alexandra Gritzan · **Werkstättenleitung** Werner Marschler* · **Tischlerei** Johannes Niepel* · **Malsaal** Jörg Felix Müller* · **Schlosserei** Joachim Stief* · **Dekoration** Danja Eggers-Husarek, Anita Quade

* Abteilungsleiter/-in

Gefördert durch:
Niedersachsen · Stadt Hildesheim · Landkreis Hildesheim · ZWECKVERBAND Landesbühne Hannover

Partner NDR1 Niedersachsen · Hallo Niedersachsen

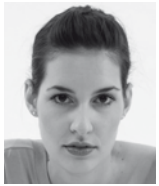
Werner Seitzer

Hans-Peter Lehmann

Philippe Miesch

Achim Falkenhausen

Antonia Radneva


Teresa Smolnik

Christina Baader

Theresa Hoffmann

Timothy Sharp

Albrecht Pöhl

Daniel Jenz

Christian S. Malchow

Levente György

Jan Kristof Schliep

Piet Bruninx

Fotografieren sowie Ton- und Bildaufzeichnungen sind nicht gestattet und verstoßen gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wir danken unseren Sponsoren:

Volksbank Hildesheim eG · vision connect · EVI · gbg · htp · Regio Bus · Congress Hotel am Stadtpark Hannover · Volksbank · Sparkasse Hildesheim · fair versichert VGH · novum! · Kreiswohnbau Hildesheim · Efektro · Freunde des Theater für Niedersachsen e. V. · fassona · Hotel Hildesheim · Hier könnte Ihr Logo stehen!